

# Interview mit Exilautor aus Syrien «Es ist ein Aufruf, am Leben zu bleiben»

Der Schriftsteller Shukri Al Rayyan flüchtete aus Syrien nach Burgdorf. Nun nimmt er in der Schweiz an einem einzigartigen Literaturtausch teil.

Publiziert heute um 12:50 Uhr



Shukri Al Rayyan (59) möchte in der Schweiz den dritten Teil seiner Romantrilogie «Syrian Tales» zu Ende schreiben.

Foto: Talal Doukmak

**Herr Al Rayyan, was bedeutet für Sie «Weiter schreiben»?**

Es ist ein Aufruf, am Leben zu bleiben. Das fällt mir zuerst ein, wenn diese Worte erwähnt werden.

**Sie mussten aus Syrien flüchten und leben nun in Burgdorf. Gibt es dort etwas, das Sie an Ihre Heimatstadt Damaskus erinnert?**

Tatsächlich gibt es eine Menge. Manchmal verliere ich an einem milden Frühlingsabend, wenn ich in der Innenstadt von Burgdorf spazieren gehe, das Ortsgefühl und denke, ich gehe im selben Moment in Damaskus spazieren. Meine Frau hat mir schon von der gleichen Erfahrung berichtet. Sie gibt den Strassen und Ecken hier sogar Damaszener Namen!

***«Ich schreibe, weil ich es wirklich liebe, Geschichten zu erzählen.»***

**In Syrien haben Sie Maschinenbau studiert. Dann wurden Sie Autor. Warum?**

Als ich am Maschinenbau-College der Universität in Damaskus studierte, war ich erst 17 Jahre alt. Ich war zu jung, um zu entscheiden, was ich mit meiner Zukunft anfangen sollte. Ich hatte bereits damals eine tiefe Liebe für das Lesen und Hören von Geschichten. Dies schien jedoch nicht Grund genug zu sein, um zu behaupten: Das ist ein vernünftiger Start in eine andere Zukunft.

**Später aber doch?**

Ja. In der Hoffnung, dass es nicht zu spät ist, befand ich diesen Grund als ausreichend, doch noch mit dem Schreiben zu beginnen – egal, wo man gerade ist oder als was man bisher gearbeitet hat. Ich schreibe, weil ich es wirklich liebe, Geschichten zu erzählen. Für mich ist es das Angenehmste, was man tun kann.



Damaskus vor dem Krieg. Hier studierte Shukri Al Rayyan als junger Mann.

Foto: Getty Images/iStockphoto



Manchmal meint Shukri Al Rayyan auf seinen Spaziergängen durch Burgdorf, er flaniere durch die Strassen von Damaskus.

## **Die Geschichten, die Sie erzählen, sind aber nicht nur angenehm.**

Abgesehen von der Vorliebe, Geschichten zu erzählen, gibt es diesen schrecklichen Schmerz, wenn Sie Ungerechtigkeiten ausgesetzt sind, die Sie nicht verhindern oder gegen die Sie nicht einmal Widerstand leisten können. Ich war erst acht Jahre alt, als Hafez al-Assad, der Vater von Bashar al-Assad, aufgrund eines Militärputsches die Macht in Syrien übernahm. Seitdem lebe ich mit dem Rest meiner Familie und allen, die ich kenne, in einem wahren Albtraum.

***«Es waren damals 41 Jahre Tyrannei und Diskriminierung.»***

## **Ein Albtraum, der nun Ihre Literatur prägt...**

Als die Syrer auf die Strasse gingen und ihr Land zurückforderten, war das nicht nur ein spontaner Moment, beeinflusst von den Ereignissen in Ägypten und der übrigen arabischen Welt während des Arabischen Frühlings, sondern es war die Folge dieser schrecklichen Jahre der räuberischen Herrschaft der Assad-Dynastie. Es waren damals 41 Jahre Tyrannei und Diskriminierung. Es gibt viele Geschichten, die erzählt werden sollten. Soweit ich es mir vorstellen kann, ist dies das Thema meiner Literatur. Es gilt, die Ungerechtigkeit und die schmerzhaften und katastrophalen Folgen davon durch Geschichten zugänglich zu machen, die Tyrannei aufzudecken, damit sich die Tragödie nirgendwo auf der Welt wiederholt.

**Die kurdisch-syrische Autorin Widad Nabi, die bei «Weiter Schreiben» in Deutschland dabei ist, sagte zum TV-Sender Arte über ihre Ankunft in Deutschland: «Ich war eine unsichtbare Person.»  
Hatten Sie ähnliche Gefühle, als Sie in die Schweiz kamen?**

Im Gegensatz zu Widads Erfahrung kann ich sagen, dass ich eine «sehr sichtbare Person» war, aber in einem sehr unangenehmen Sinne. Ich hatte

stark das Gefühl, als Flüchtling in einer stereotypen Weise wahrgenommen zu werden: Als eine Person, bei der es immer Zweifel an den wahren Motiven gibt, wieso sie hierherkam. Die sieben Jahre in der Schweiz haben mir eine klare Vorstellung davon gegeben, was es bedeutet, zu versuchen, seinen Weg zu finden. Und sich vor anderen zu beweisen in einer völlig fremden Umgebung. Das ist nicht einfach.

## **Was hilft?**

Es gibt Leute, die einem helfen. Das ist ein Segen. Und ich glaube, die einzige Möglichkeit, all diese Begrenzungen und stereotypen Sichtweisen zu durchbrechen, besteht darin, sich selbst und das wahre Motiv, weshalb man sein Land verlassen hat, so gut es geht, anderen «vorzustellen». Ich glaube, es würden sich einige finden, die zuhören.



Das Schloss Burgdorf und Autor Shukri Al Rayyan. Für ihn ist dieses Bild ein Zeichen des Ortes, mit dem er eine neue Liebesgeschichte lebt.

Foto: PD

**Schreiben Sie anders, seit Sie in der Schweiz sind?**

Mich sicher zu fühlen, auch wenn es nur vorübergehend ist, gibt mir die Möglichkeit, entspannter zu sein als zuvor. Als ich im Winter 2011 in Syrien anfang, den ersten Teil meiner Trilogie «Syrian Tales» zu schreiben, war das nicht einfach. Jedes Mal, wenn ich anfang zu schreiben, versuchte ich mit all meiner Kraft, das Gefühl wiederherzustellen, das ich hatte, als wir alle auf der Strasse waren und nach dem Sturz des Regimes jubelten. Es war ein überraschendes und überwältigendes Gefühl der Freiheit, das ich nach 41 Jahren Tyrannei erlebte. Ohne das hätte ich es nicht gewagt, auch nur einen Buchstaben zu schreiben. Hier in der Schweiz ist das ganz anders. Ich bin jetzt in Sicherheit. Ich kann diese Gelegenheit dafür nutzen, all die Fragen, die blieben, zu einem Ende zu bringen und Antworten zu finden. Ich nutze mein Hiersein, um über die Grenzen dessen zu gehen, was ich erlebt und erlitten habe in meinem Leben.

**Bei «Weiter Schreiben Schweiz» sind Sie ein literarischen Tandem mit der Schriftstellerin Zsuzsanna Gahse. Wie erleben Sie das?**

Wir schreiben uns bereits, sind also schon über die «Kennenlernphase» hinaus. Ich spüre eine Art lebendige Vorstellungskraft, die mich überall umgibt, besonders wenn da jemand ist, der mich bittet, an einem «Schreibspiel» teilzunehmen. Es ist in der Tat sehr wichtig, jemanden zu haben, der Sie in einer völlig fremden Umgebung einführen kann. Ich bin so glücklich über sie als Schriftstellerin, die diese Aufgabe mit mir beginnen wird. Frau Gahse und ich haben viel zu teilen wegen unserer Erfahrungen hier und anderswo. Ich hoffe, dass es ein erfrischender Austausch für uns beide wird.

**Hinter den Kulissen von «Weiter Schreiben Schweiz»**



Annika Reich ist Mitbegründerin von «Weiter Schreiben» in Deutschland. Hier erzählt sie, wie es war, die

Um in Kontakt mit Autorinnen und Autoren im Exil zu treten, haben Annika Reich und ihr Team vier Monate lang recherchiert, unter anderem in Communitys, in denen Persisch, Arabisch und Tigrinya gesprochen wird. Aus diesen drei Sprachgruppen beziehungsweise aus Afghanistan, Syrien und Eritrea flüchten am meisten Menschen in die Schweiz.

«Es war teilweise schwierig, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen», so Reich. Einerseits aufgrund der Sprachbarrieren. «Andererseits weil einige Autorinnen und Autoren sich auch nach ihrer Flucht in der Schweiz nicht sicher fühlen. Für einige erfordert es viel, jemand Aussenstehendem einen Text anzuvertrauen.»

Krieg, Flucht und das Exil würden denn auch in den ersten Texten von «Weiter Schreiben Schweiz» zur Sprache kommen. «Natürlich geht die Literatur der Autorinnen und Autoren darüber hinaus. Aber das sind erst einmal Themen, die drängen», so Reich. Sie ist auch überzeugt, dass gerade die Literatur ein wichtiges Instrument sei, über schwere Themen zu berichten. «Hier schalten wir unsere Filter nicht so stark ein wie bei journalistischeren Texten, wir lassen Ambivalenzen eher zu und können uns über die Sprache der Literatur besser einfühlen.»

**«Viele der Sätze oder Worte klingen eigensinnig, anders als gewohnt, und genau deswegen bringen sie eine grosse Poesie mit sich.»**

*Annika Reich, Autorin und Aktivistin*

Die literarischen Tandems kombiniert Reich etwa nach Interessen und Themen der Autorinnen und Autoren, nach literarischen Formen oder auch mal einfach nach Bauchgefühl. Das habe gut funktioniert bis jetzt.

Ein Tandem hat sich bereits als solches beworben: Ivna Žic und Lubna Abou Kheir. Abou Kheir hat in ihrer Zusammenarbeit mit Žic eine ganz eigene Sprache gefunden, so Reich. Die syrische Autorin schreibt gleichzeitig auf Arabisch und Deutsch und übersetzt ihre Texte selbst. Das dabei entstehende Deutsch ermögliche Leserinnen und Lesern, die Sprache von einer neuen Seite zu entdecken, so Reich, die per Zoom Einblicke gewann, wie Žic und Abou Kheir an den Texten feilten. «Viele der Sätze oder Worte klingen eigensinnig, anders als gewohnt, und genau deswegen bringen sie eine grosse Poesie mit sich.»

Publiziert heute um 12:50 Uhr

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)



## **Watch It | Monatlich**

### **Die besten Streaming-Tipps aus unserer Kulturredaktion.**

Wie Brücken schlagen nach dem Krieg und mit Worten? Was bedeutet «zuhause»? Antworten von Autorinnen, Rappern und Regisseurinnen.